Die

Judenmission,

ein

gedrängter geschichtlicher Vortrag

bei der

evangelischen Allianz in Paris,

nebst

Bericht über diese Allianz-Versammlung

von

J. Aug. Hausmeister,
Missionsprediger.

Buchhandlung von Felix Schneider (L. Geering.)
1856.

9

Alex. S. J. Sophie

Die

Judenmission,

ein

gedrängter geschichtlicher Vortrag

bei der

evangelischen Allianz in Paris,

nebst

Bericht über diese Allianz-Versammlung

von

J. Aug. Hausmeister,
Missionsprediger.

Buchhandlung von Felix Schneider (L. Geering.)
1856.

398.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

UNIVERSITY
LIBRARY

206

Einleitendes Vorwort.

Bericht über die Allianzversammlung für das Volk Israel.

Der Vormittag des **30.** August **1855** ward von dem Comite der evangelischen Allianz der Judenmission gewidmet. Man hatte sich in der evangelischen Kapelle Taitbout versammelt. Sir Culling Eardley von London war Präsident dieser Zusammenkunft. Nach dem Gesang eines Liedes las Herr Professor Petavel von Neuchatel etliche Psalmen und erflehte sodann den Segen und die Gnadengegenwart des Gottes Abrahams, Isaaks und Jacobs. Der Berichterstatter redete dann die Versammlung (in französischer Sprache) also an:

„Obgleich ich bis jetzt nicht als Glied der Allianz eingeschrieben war, so gehöre ich doch derselben von Herzen an. Ich fühle mich mit allen Christen verbunden, welche Jesum den Gekreuzigten und Auferstandenen als ihren einigen Erlöser und Versöhner bekennen, und die alle andern Fragen über Kirche und ihre Einrichtung der großen Heilslehre durch Jesum den Messias unterordnen.

„Auch ich erkenne in Mitten der mannichfachen Verschiedenheit, die in den evangelischen Kirchen sich vorfindet, den goldenen Faden der Einheit. Dieß, so wie der mir vom HErrn gewordene Beruf eines Judenmissionars, hat mich veranlaßt, der wiederholten Aufforderung des verehrlichen Comite's der evangelischen Allianz zu entsprechen, und einen Bericht über Israel und das Missionswerk unter demselben abzufassen. In demselben habe ich nicht nur meinen Blick auf die Vergangenheit und Gegenwart, sondern auch auf die Zukunft der werthen jüdischen Nation gerichtet. Absichtlich bin ich nicht lange bei der Gegenwart verweilt. Zwar wäre es mir ein Leichtes gewesen, viele Thatsachen zu erwähnen, welche unwiderleglich darthun, mit welchem reichen Segen der HErr auch in den letztverwichenen Jahren die Arbeit seiner Knechte unter Israel gekrönt hat.

„In dem, was ich über die Zukunft meines Volkes sagte, bin ich weit davon entfernt, die Rolle eines Propheten spielen zu wollen; ich wollte nichts als etliche der schlagendsten Stellen heiliger Schrift zusammenstellen, welche von der noch bevorstehenden großen Zukunft Israels und seiner ihm zugewiesenen wichtigen Bestimmung im Reiche Gottes zeugen.

„Wir haben in diesen gesegneten Tagen viel Interessantes von verschiedenen großen Nationen vernommen. Gottes Wirken und Walten unter den Engländern, Amerikanern, Deutschen und andern Völkern wurde in großartigen Umrissen vor unserm Blicke dargestellt. Israel ist der Zahl nach im Vergleich mit den übrigen Nationen klein; nichts destoweniger ist es in mancher Hinsicht größer denn sie Alle. Israel war vor Allen, und besteht noch trotz Allen, und hat für seinen künftigen Bestand die allergrößesten Zusagen Gottes.

„Ich bitte diesen Bericht nach dem ganzen Inhalt des göttlichen Wortes zu beurtheilen. Wenn auch Einzelne nicht mit Allem, was er aussagt, übereinstimmen, so bitte ich, sich an das zu halten, was uns Alle einigt, das Andere aber einstweilen auf sich beruhen zu lassen. Noch muß ich bemerken: Ich habe diesen Bericht nur einzig in meinem Namen abge-

faßt und bin deßhalb auch allein für seinen Inhalt verantwortlich."

Nach diesen wenigen einleitenden Worten bitte ich nun Herrn Pfarrer Louis Meyer, der ein Freund unsers Volkes ist, weil er dessen König, Jesum, als seinen HErrn herzlich liebt, den Bericht zu lesen.

Nach dem Verlesen des Berichts drückte der Verfasser desselben in wenigen Worten nachträglich seine Ueberzeugung aus, daß er und viele andere seiner Brüder aus dem Hause Israel dadurch, daß sie Jesum als ihren Messias erkennen, nicht aufgehört haben, sich als Glieder des jüdischen Volkes zu betrachten; denn man müsse wohl unterscheiden zwischen dem, ein Glied der Synagoge und des talmudischen Rabbinismus, und dem, ein Sohn Abrahams, Isaaks und Jacobs zu seyn. Sein Herzenswunsch sey, daß doch bald alle seine Brüder Jesum als ihren Erlöser erkennen, und, wie er, wahre biblische Juden werden möchten!

Sodann ergriff der warme und beredte Freund Israels, Herr Professor Petavel, das Wort, und sprach mit großer Liebe von der Liebesschuld der Christen gegen die lange genug mißhandelten und verachteten Juden und von ihren nationalen Vorrechten; von der Ehre, Söhne Abrahams, Brüder Jesu Christi zu seyn.

Er verweilte lange bei dem Gedanken, welch ein Segen es für die ganze Menschheit seyn wird, wenn die Vorurtheile gegen Israel fallen und auch die jüdischen Vorurtheile gegen die Christen und das Christenthum, wenn dieß Sebastopol wird erobert seyn, Juden und Christen ein Volk Gottes ausmachen werden.

Die Zeit gestattet es aber nicht, daß der würdige Redner seine Gedanken, wie er gewünscht hatte, vollständig mittheilte. Dasselbe war auch der Fall bei dem Redner, der ihm folgte, Herrn Doctor Capadose aus dem Haag.

Das Wenige, was er aus dem geschriebenen Aufsatz mittheilte, zeugte davon, mit welcher Tiefe dieser gläubige Sohn Abrahams Gottes Plan mit seinem Volk und der Menschheit aufgefaßt hatte. Zugleich sprach sich sein kind-

licher Glaube an Jesum seinen Erlöser und seine liebende Theilnahme an dem Wohl und Wehe seiner jüdischen Brüder aus.

Mit allgemeiner Aufmerksamkeit und Spannung lauschte die ganze Versammlung auf die gewaltige Rede des bewährten und vielerfahrenen Missionars aus Calcutta, Doctor Duff.

Es soll hier nur Einiges aus dieser ergreifenden Ansprache mitgetheilt werden: „Von einem Missionsbruder aufgefordert, nun ein Wort zu Gunsten des Volkes Israel zu reden, leiste ich dieser Aufforderung gerne Folge; denn obgleich ich Missionar unter den Heiden bin, habe ich doch stets an dem Volke Israel liebenden Antheil genommen. Ich habe zuweilen gefunden, daß man in der Beurtheilung der Judenmission einseitig verfahren ist. Es gab und gibt Christen, welche sagen: Man muß die Judenmission jetzt noch nicht betreiben, es ist dazu noch nicht Zeit. Andere dagegen haben gesagt: Laßt nur die Heidenmission einstweilen, und treibt nur das Werk der Bekehrung Israels recht ernstlich; wenn Israel bekehrt ist, dann wird es mit der Bekehrung der Heiden schnell gehen, und sich das Reich Gottes alsbald vollenden. Beide Anschauungen sind falsch, denn sie sind unbiblisch. Mir steht es fest, daß mein Erlöser scheidend gesagt hat: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret **alle Völker.**“ — Ich frage nun: Gehören die Juden nicht auch zu allen Völkern, zu **aller Creatur** (Marci **16, 15.**)? — Und ebenso gehören dazu nicht auch die Heiden? Alle sind damit einbegriffen, Allen, Juden und Heiden, Heiden und Juden soll dasselbe Evangelium gepredigt werden, für Alle gibt's nur Ein Heil, das durch Jesum den Messias.

„So verstanden die Apostel ihren HErrn und Meister, so auch der große Heidenapostel Paulus. Ueberall hat auch er sich an die Juden mit der seligmachenden Botschaft gewandt und auch überall ihrer Etliche selig gemacht. Solches

Zeugniß in der Kraft des heiligen Geistes sind wir auch den Juden schuldig. Nicht viel disputiren, sondern das Verkündigen der großen Wahrheiten thut Noth, damit Israel seinen heiligen und gerechten Gott und sich selbst und seine Sünden kennen lerne, und in ihm das Bedürfniß nach Versöhnung mit Gott erweckt werde, das zu Jesus führt, der allein der Seele wahren, bleibenden Frieden gibt. Dabei möchte ich alle Freunde Israels doch warnen, nicht in romantische Art zu verfallen, indem sie mit den Juden zu viel von ihren nationalen Vorrechten und dergleichen reden; denn das kann leicht, anstatt zu nützen, schaden, indem das natürliche stolze Herz solche Gnadenzusagen Gottes ohne vorherige Bekehrung auf sich anwendet. Wir können auch hierin von den Aposteln lernen. Sie haben nicht den Juden vorerst von ihren nationalen Vorrechten gesprochen, sondern ihnen Buße und Bekehrung gepredigt und sie eingeladen, Den anzunehmen, der auch ihre Sünden getragen und auch um ihrer Missethaten willen verwundet worden ist. Das lasset auch uns thun und solches mit Beweisung des Geistes und der Kraft aus der Höhe!

„Auf diese Weise allein wird die gewaltigste aller Festungen, die sowohl den Juden wie auch uns die Herzen von Natur für die Wahrheit verschließt, die der Eigengerechtigkeit, erobert.

„Meine Freunde, wir sind es den Juden schuldig, Jesum anzupreisen; denn wir, unsre Väter, haben sie schnöde mißhandelt und verachtet, und noch jetzt wird ihnen an vielen Orten das Christenthum so entartet dargestellt, daß es sie nicht reizen kann, Christen zu werden.

Ich komme jetzt aus Palästina. In Jerusalem wurde ich aufgefordert, unter andern guten Anstalten auch eine Schule zu besuchen, die eine fromme englische Dame für jüdische und andere Kinder eröffnet hat und in welcher sie dieselben unterrichtet. Man bat mich, den Kindern von meinem Arbeitsfelde, von den heidnischen Hindus in Ostindien, zu erzählen. Als ich nun den Götzen- und Bilderdienst der Hin-

dus schilderte, blickte mich ein verständiges jüdisches Mädchen besonders aufmerksam und theilnehmend an. Ich fragte das Kind, ob ihm in meiner Erzählung etwas besonders auffalle, und das jüdische Mädchen antwortete: „Nicht wahr, mein Herr, die Leute, von denen Sie erzählt haben, das sind Christen?“ —

„So stellt sich das Christenthum in der alten heiligen Stadt der Juden dar, daß ein Judenmädchen unwillkührlich an die Christen erinnert wird, wenn ihm der Bilderdienst der fernen Heiden geschildert wird. Welch eine Schmach für die Christenheit! Welch eine Aufforderung an uns evangelische Christen, das lautere Evangelium den Juden zu predigen! Der HErr will Israel durch uns bekehrte Heiden zum Glauben an Ihn reizen. Das habe ich selbst in Calcutta erfahren. Vor etlichen Jahren wurden durch meinen Dienst am Evangelio eine Anzahl junger heidnischer Männer bekehrt. Von der Liebe Jesu getrieben, bezeugten sie etlichen Juden in Calcutta das Heil, das sie in dem Messias gefunden hatten. Einige derselben sagten: Was wisset ihr Heiden vom Messias?! — Die jungen Männer bezeugten ihren Glauben und luden die Juden ein, mich, ihren Lehrer, zu besuchen. Zwölf Israeliten kamen während eines ganzen Jahres beinahe täglich zu mir, und ich ertheilte ihnen Unterricht im Worte Gottes, und hatte die Freude, zu gleicher Zeit an einem Sonntag-Abende 6 derselben zu taufen.“

So sprach dieser Knecht Gottes. Seine Rede war wie ein gewaltig daherbrausender Bergstrom, der Alles mit sich fortreißt. Das Mitgetheilte aus der Erinnerung ist bloß ein matter Wiederschein seiner hellleuchtenden und die Herzen entzündenden Rede. Nach Doctor Duff redete Herr Professor Bonifas von Montauban. Lieblich und ergreifend schilderte der gelehrte Mann, mit welchem Segen er seit Jahren auch die heilige Schrift des Alten Testamentes gelesen und auch sich mit dem Studium der noch unerfüllten Weissagungen beschäftigt habe. Er könne deßhalb nicht anders als Israel herzlich lieben, aus dessen Schriften er so vielfachen Segen geschöpft habe, und darum die Arbeit unter demselben der herz-

lichsten Theilnahme aller Christen empfehlen. Es war dieß gleichsam des würdigen Mannes Schwanengesang; denn nach wenigen Tagen hat ihn der HErr aus dem Lande des Glaubens in das des Schauens eingeführt.

Zwei in der christlichen Gesellschaft wohlbekannte gläubige Israeliten, Herr Doctor Da Costa in Amsterdam und Herr Prediger Ridley Herschell in London, konnten sich nicht, wie sie gewünscht hatten, in Paris zu dieser Versammlung einfinden, bezeugten aber schriftlich ihre Theilnahme. Herr Herschell gab zugleich erfreuliche Nachrichten von dem gesegneten Wirken der Missionare und des theuren Bischofs Gobat in Jerusalem und von der großen Noth seiner jüdischen Brüder im heiligen Lande. Derselbe hatte erst vor Kurzem mit seinen beiden Söhnen Palästina besucht, um, wie er sagte, ihnen ihr Vaterland zu zeigen und sich nach seinen dortigen dürftigen Brüdern umzusehen.

Die Sitzung, die bereits bis gegen zwei Uhr Nachmittags gedauert hatte, wurde von Herrn Pfarrer Zipperlen aus Courbevoie mit herzlichem Gebet, freudiger Danksagung und brünstiger Fürbitte für Israel geschlossen. Der Eindruck war allgemein: Der HErr hatte sich zu uns bekannt, sein segnendes Walten war spürbar gewesen, Ihm gebührt die Ehre!

Damit könnten wir diese Einleitung und Mittheilung schließen; allein es sprachen sich in zwei jüdischen französischen Zeitschriften zwei Israeliten, die nebst andern Israeliten in der Kapelle Taitbout anwesend waren, über den Eindruck aus, der diese Zusammenkunft auf sie gemacht hat. Ihre Aeußerungen sind der Art, daß sie gewiß jeden theilnehmenden Israelsfreund interessiren; sie mögen deßhalb hier in gedrängter Kürze einen Platz finden. Herr Werth in Mariakirch spricht sich in dem Lien israélite über diese Conferenz also aus:

„Als ich mit einigen meiner Freunde mich in die Kapelle Taitbout begab, so fragten wir uns: Was wird man uns wohl sagen? Wird man uns mit allgemein bekannten Vorwürfen anreden und unsere Blindheit, unsern Eigensinn

und unsere Unwissenheit uns vorwerfen? Sollte das geschehen, so würden wir uns die Erlaubniß erbitten, diesen Anklagen mit aller Kraft unseres Bewußtseyns zu antworten.

„Aber wie sehr hatten wir uns in unsern Vermuthungen getäuscht! Welch eine brüderliche Sprache, welche Herzlichkeit trat uns hier entgegen! Welche warme Liebe zu dem Nächsten hörten wir hier verkündigen, und zwar von allen den ehrwürdigen Rednern, die in großer Anzahl und mit viel Beredtsamkeit nach einander auftraten!

„Indem sich dieselben an die zahlreichen Zuhörer wandten, haben diese evangelischen Redner, diese dem Wohle der Menschheit sich hingebenden Missionare, mit tiefem Schmerz und lebendiger Ueberzeugung nachgewiesen, daß man mit Unrecht den Juden Widerwillen gegen das Christenthum vorwerfe; ihre Verfolger und Würger, die meist Christen waren, z. B. in dem frommen Spanien, die verabscheuen die Juden.

„Besonders hat Doctor Duff, der evangelische schottische Missionar Indiens, mit den lebendigsten Farben und mit englischer Energie die Mißhandlung und die Verachtung der Juden geschildert, mit der sie von den morgenländischen Christen sind behandelt worden. Freilich wurde dieser Gegenstand von ihm ganz vom christlichen Standpunkte aus behandelt und gezeigt, wie die Gnade schwer auf die Juden einwirken könne, welche genöthigt seyen, die Christen als Barbaren und Götzendiener zu betrachten, weil ihr Benehmen im Mindesten nicht eine Aehnlichkeit habe mit der Lehre der Liebe und der Sanftmuth, die das Evangelium lehrt, welches auch die morgenländischen Christen als ihr heiliges Gesetzbuch betrachten.

„Die bekehrten Juden, welche in dieser denkwürdigen Conferenz das Wort ergriffen hatten, huldigten ebenfalls dem Prinzip des Judenthums, indem sie sagten: „daß sie, obgleich sie glauben, Jesus sey der verheissene Messias, nichts destoweniger Juden seyen. . . ."

Nachdem Herr Werth mit warmer Liebe und Ehrfurcht über Hrn. Bonifas und seine Ansprache sich ausgesprochen, weilte er noch länger mit Wohlgefallen bei dem Inhalt des Schlußgebetes.

Herr Rabbiner Dreifuß, Herausgeber des Lien, läßt diesem Schreiben des Herrn Werth eine lange zurechtweisende Belehrung in rabbinischem Geiste folgen. Er findet es unpassend, die Christen „der Menschheit sich hingebende Missionare" zu nennen. Er tadelt Herrn Werth, der das Judenthum darstellt als bloßes Bekenntniß der Idee der Einheit Gottes; es bestehe auch „in dem religiösen Leben der Juden, im Beobachten jüdischer Satzungen."

Ferner sagt er: „Herr Hausmeister legt einen Nachdruck darauf, daß, obgleich er Christ geworden, er dennoch von Herzen Jude sey und sein Volk liebe. Es ist in der That erstaunend, daß diese Herren zu behaupten wagen, von Herzen Juden zu seyn. Sie, die so gut mit der Bibel bekannt sind, wissen Sie nicht, daß man sowohl von ganzem Leibe als von ganzem Herzen, auch zum Nachtheil seiner Interessen, Jude seyn muß? Ist es nöthig Sie zu erinnern, daß geschrieben steht: Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von allem Vermögen?"

Nachdem der Herr Rabbiner noch manchen Tadel und Verdächtigung ausgesprochen hat, die einen ganz andern Geist beurkunden als der in dem Schreiben des edlen Herrn Werth weht, sagt er schließend:

„Wir können es nicht leugnen, ohne die Beweggründe zu ergründen, daß eine große Anzahl gelehrter Israeliten mit der Synagoge gebrochen haben und eine Zierde der Kirche geworden sind. Dieser Verlust ist tausendmal mehr zu bedauern als die gewöhnlichen Bekehrungen, wie zahlreich sie auch seyn mögen. Sie sind nicht bloß ein Verlust für uns, sondern sie verstärken auch in einem unberechenbaren Verhältniß die Stärke unserer Gegner."

Nach einem Aufruf an die Juden aller Länder, sich zusammenzuschaaren und zu wirken, schloß Herr Dreifuß mit den Worten: „Die Gefahr ist groß und ebenso unsere Besorgniß." —

Alsbald erschien eine würdige Antwort in dem Lien von Herrn Werth auf die unpassenden Bemerkungen, mit welchen sein Bericht vom Herrn Rabbiner begleitet worden ist. Er

spricht sich nochmals liebevoll und anerkennend über die Conferenz aus, und warnt vor unbilligen Urtheilen, indem er sagt:

„Lasset uns gerecht seyn gegen jene sich hingebenden Männer und uns nicht beherrschen lassen durch veraltete Vorurtheile; lasset uns auch nicht, irregeleitet durch einen übertriebenen Eifer, wie Sie (Herr Rabbiner) es machen, indem Sie erklären, es gebe nicht wenige Israeliten, welche Jesu dieselbe Bewunderung zollen wie dem Moses und den Propheten, und dann hinzufügen, daß diese gar keinen bestimmten Glauben haben."

Am 8. Nov. 1855 hat Herr Levy-Bing von Nanzig in einem Briefe, der sich im Lien vom Januar dieses Jahrs findet, sich an Herrn Werth angeschlossen in Anerkennung der denkwürdigen Versammlung des 30. August in Paris. Herr Levy-Bing wohnte auch derselben bei und sagte unter Anderm in seinem Schreiben an Herrn Dreyfuß: „Ich möchte besonders bei Ihrem Bedenken verweilen, das Sie verhindert, die christlichen Geistlichen als der Menschheit sich hingebende Missionare anzuerkennen. Ist das ein vortreffliches Mittel, um zu einer Vermittlung, zu einem Frieden zu gelangen, den auch Sie wünschen, den Sie mit vielem Eifer predigen?"

Jahrhunderte war das Judenthum in todten Ceremoniendienst gebannt. Im vorigen Jahrhundert fing in Deutschland durch Mendelsohn und seine Gesinnungsgenossen eine Bewegung an, die ihr Ende noch nicht erreicht hat. Die Juden Frankreichs standen weit hinter ihren Brüdern in Deuschland bis jetzt zurück. Wir freuen uns deßhalb über jede geistige Regung und auch über die, welche die Allianz unter den Israeliten Frankreichs hervorgerufen hat. Möge sie auch dazu dienen, daß bei den Christen mehr und mehr alle Vorurtheile gegen Israel schwinden und bei diesem ein reges Streben entstehe, das wahre Heil zu suchen und sich weder mit einem kalten Begriff von dem einigen Gott zu begnügen, noch nach eitler Ehre und Gunst der Menschen zu streben, sondern zurück zu kehren zu dem HErrn, dem lebendigen Gott und zu seinem Worte! (Jeremias 3, 12—15; Jesaias 8, 20.)

Straßburg im Januar 1856. J. A. H.

Die Judenmission,

ein

gedrängter geschichtlicher Vortrag

bei der

evangelischen Allianz am 30. August in Paris

von

J. A. Hausmeister, Missionsprediger.

Es ist mir von dem Vorstand der evangelischen Allianz der Auftrag geworden, eine Darstellung über die Missionsarbeit unter Israel zu geben. Obgleich mein Leben der Thätigkeit unter meinen Brüdern nach dem Fleische gewidmet ist, so fühle ich doch die Wichtigkeit und das Schwere, dieser Aufgabe genügend zu entsprechen, und muß daher nicht bloß um die Nachsicht der werthen Versammlung bitten, sondern zugleich erklären: Ich will hiemit nur Stoff zum weitern Nachdenken und zu fernerer brüderlicher Besprechung darbieten und hoffe, daß auf diese Weise durch das, was andere Freunde aus dem Schatze ihrer Erfahrung mittheilen, eine etwas vollständigere Anschauung über Israel und die Mission unter demselben erhalten werde.

Würde ich über diesen Gegenstand vor einer allgemeinen Versammlung von Christen zu reden haben, so wäre es Pflicht, nachzuweisen, daß es des HErrn Wille überhaupt ist, Mission zu treiben, und sodann zu erinnern, welche Schuld die Christenheit Israel gegenüber abzutragen hat, denn nicht

bloß die Neger Afrika's und die Indianer Amerika's wurden von sogenannten Christen auf's Aeußerste mißhandelt, nein, auch Israels Geschichte in seiner 1800jährigen Zerstreuung ist eine fortlaufende Geschichte von den größten Verfolgungen und von himmelschreienden Mißhandlungen, die bald von Fürsten und Prälaten, bald vom gemeinen Volk an demselben verübt worden sind. Doch wir sind hier als Jünger Jesu versammelt, als Solche, die das königliche Gebot der Liebe kennen und üben wollen; wir beugen unsere Kniee vor dem, der da heißt der Judenkönig, und haben Ihm wohl schon mehr denn Einmal nicht bloß unsere Sünden, sondern auch die unseres Volkes reumüthig bekannt. Deßhalb kann ich wohl die herzzerreißende Geschichte Israels als bekannt mit Stillschweigen übergehen.

Es wird wohl auch Niemand unter uns seyn, der denken möchte: Die Anzahl der Juden von etwa sechs bis sieben Millionen ist im Verhältniß zu den übrigen noch unbekehrten Völkern unbedeutend, und deßhalb die Mission unter demselben nicht von Wichtigkeit. Wir sind ja mit den Wegen Gottes bekannt und wissen, daß von Anfang an sein Auge auf das Geringe und Verachtete liebend gerichtet war. Unscheinbar war die Geschichte Israels zur Zeit des Alten Bundes, und dennoch war sie die heilige, und Israel das auserwählte Volk, das Gott erkohren aus allen Völkern, um durch dasselbe den Heilsplan für die Erlösung der ganzen Menschheit anzubahnen und vorzubereiten. Das Höchste, das uns geworden, der Heiland unserer Seele, ist selbst in größter Niedrigkeit erschienen, entsprossen der königlichen Familie Davids dem Fleische nach, die selbst arm und gering geworden war, und nur noch wie ein Zweiglein eines einst mächtigen Baumes dastand. Und unsere Versöhnung hat Er, unser Hoheprieſter und Opferlamm, am Fluchholze gestiftet, bedeckt mit Hohn und Schmach. Ja, es ist unsers Gottes Art, aus dem Kleinen Großes zu schaffen; deßhalb ist die scheinbar geringe Zahl Israels immerhin bedeutsam, und heut in vieler Be-

ziehung ein wohl zu beachtendes Feld für die christliche Liebe und Missionsarbeit dar.

Man hat wiederholt gesagt, Israel werde dereinst noch das Missionsvolk werden; dem stimmen wir bei, und werden später länger bei dieser Wahrheit verweilen; allein wir dürfen kühn behaupten: Israel war es, von dem die Mission ausging. Nicht bloß das volle Heil, Jesus, kam von den Juden, auch die Predigt des Heils ging von Zion aus. Jüdische Männer waren es, die zuerst mit der frohen Botschaft in die Welt hinaustraten. 3000 Juden bildeten die erste Gemeine der Gläubigen des Neuen Bundes; und in die Gemeine aus den Juden, die nach Apost. 21, 20 Myriaden zählte, wurden, die aus den Heiden gläubig geworden, aufgenommen, und deßhalb spricht der große Heidenapostel davon, daß die Heiden in den guten Oelbaum Israels eingepfropft worden seyen (Röm. 11, 17). Schon diese biblische Anschauung der Gemeine Christi soll uns ein hinreichender Beweggrund seyn, an Israel die große Liebesschuld abzutragen. Ja, die ganze heilige Schrift in allen ihren Theilen, dieses Licht auf unserm Wege, ist ein Ruf an uns, unter Israel zu missioniren. Aus Israels Schriften werden wir zur Erkenntniß der Sünden geführt, denn das Gesetz, durch Mosen gegeben, ist noch der Zuchtmeister zu Christus.

Der Mund jüdischer Propheten läßt uns in Gottes Liebesrath mit Staunen hineinblicken. Wenn wir selbst in Anfechtung sind, und unsere Wege in Dunkel eingehüllt, so ruft uns ein Prophet Israels zu (Jes. 45, 15): Fürwahr, Du bist ein verborgener Gott, Du Gott Israels, der Heiland! Und in den Psalmen tönt es uns entgegen (Ps. 27, 14): Harre des HErrn; sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn! Wenn alle irdischen Stützen zusammenbrechen, so greifen wir nach den Psalmen, und die gebeugte Seele ruft mit Assaph aus (Ps. 73, 25. 26): Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch, Gott, allezeit meines Herzens

Troſt und mein Theil! und mit David (Pſ. 23, 4): Und ob ich ſchon wanderte im finſtern Thal, fürchte ich kein Unglück; denn Du biſt bei mir; Dein Stecken und Stab tröſten mich!

Wenn wir die Schäden unſrer Seele fühlen, und das Gefühl unſerer Sünde uns drückt, ſo iſt es der Blick auf den jüdiſchen Mann aus Nazareth, der uns allein tröſten und aufrichten kann, und durch das Wort ſeines Mundes: Mein Sohn, deine Sünden ſind dir vergeben (Matth. 9, 2), werden wir getröſtet. — Im Glaubenslauf und Kampf erhebt uns der Siegesruf des Apoſtels Paulus (Röm. 8, 31–39): Was wollen wir denn hiezu ſagen? Iſt Gott für uns, wer mag wider uns ſeyn? u. ſ. w. und der jenes andern Apoſtels (1 Joh. 2, 2): Und derſelbige iſt die Verſöhnung für unſere Sünden, nicht allein aber für die unſern, ſondern auch für die der ganzen Welt. Wie oft aber hat uns, wenn der HErr in den Schmelztiegel der Leiden uns geworfen, der Ausſpruch Petri geſtärkt (1 Petr. 1, 3–9): Gelobet ſey Gott und der Vater unſers HErrn Jeſu Chriſti, u. ſ. w. — Wenn Gottes Gerichte an ſeinem Hauſe beginnen, und dann die ganze Menſchheit durchziehen, ſo daß ſie in allen Muskeln und Nerven zucken, dann iſt es das prophetiſche Wort des Alten und Neuen Bundes, das uns Licht gibt in der Dunkelheit, und verſichert: Der Sieg iſt dennoch des HErrn!!

Alle dieſe Worte Gottes aber ſind uns durch jüdiſche Werkzeuge geworden, und dieß allein ſollte uns mächtig antreiben, dem Volk, durch welches uns das Alles geworden, das wieder zuzuwenden, was unſer höchſter Troſt im Leben und Sterben iſt.

Nach dieſen Andeutungen über unſere große Schuld an Iſrael wollen wir nun von der Miſſion unter Iſrael ſelbſt reden, und zwar von der Miſſionsarbeit, ihrem Erfolg und der großen Ausſicht für dieſelbe. — Schon in der apoſtoliſchen Zeit iſt Iſrael ein Gegenſtand der Fürbitte und der Miſſionsthätigkeit geweſen, und zwar einer ſolchen, die überall etlichen, oft ſogar bedeutenden Erfolg hatte,

Nach sehr glaubwürdigen Berichten hat die jerusalemische Kirche bis zur Belagerung der Stadt unter Adrian in ununterbrochener Reihenfolge 15 Bischöfe aus der Beschneidung gehabt. Nie hatten einzelne oft sehr merkwürdige und bedeutende Bekehrungen von Israeliten im Laufe der verschiedenen Jahrhunderte völlig aufgehört; auch fanden sich zu allen Zeiten erleuchtete und fromme Lehrer der Kirche, denen Israels Wohl am Herzen lag, und die nach Maaßgabe ihrer Einsicht und Kräfte das Evangelium Einzelnen anzubieten suchten. Jemehr die Kirche selbst entartete und die lebendige Quelle verließ, sich löcherichte Brunnen grub, selbst nach jüdischer Art in Werkheiligkeit verfiel, und dem untrüglichen Gotteswort eine Ueberlieferung, Menschensatzungen, gleichstellte, desto mehr verlor sie auch die Fähigkeit und Willigkeit, heilsam und rettend auf Israel einzuwirken. Es trat völlig der Heiden Zeit ein; die Kirche ward eine Völkerkirche, war nicht mehr eine Gemeine der Gläubigen; sie kehrte zum alttestamentlichen Gesetzesstandpunkt zurück, und ward somit wohl eine Erzieherin der heidnischen Nationen zu Christo hin, aber ihr selbst entstellter Cultus, ihr Bilderwesen und Heiligendienst mußte ein Volk abstoßen, das sich mehr und mehr in den wahren und großen Gedanken einseitig einlebte: Gott ist ein Einiger, und von Ihm sollen und dürfen wir uns keinerlei Bild machen. Je mehr sich aber die Kirche des Mittelalters gegen das lebendige Wort Gottes abschloß, desto mehr ging auch aller Sinn für die hebräische Sprache, in der die Schriften des alten Bundes geschrieben worden, verloren, und somit auch die Fähigkeit, Israel und seine Anschauungsweise zu verstehen, und es auf die rechte Art zu seinem Erlöser und Könige hinzuleiten.

Dennoch wurden selbst in jenen düstern Zeiten manche einzelne Juden durch die noch in der Kirche vorhandenen Wahrheiten mächtig angezogen, und die Geschichte zählt gar manche fromme und gelehrte Kirchenlehrer jüdischer Abkunft bis zur Zeit der Reformation. Luther erwähnet den Paulus de Santa Maria oft rühmend, und bekennt, aus

seiner Schriftauslegung und gründlichen Kenntniß des Hebräischen Manches gelernt zu haben. Bekannt ist es, daß Nikolaus de Lyra, der 1341 in Paris als Professor der Theologie gestorben ist, kräftig der scholastischen Lehrweise entgegenarbeitete, und für seine Zeit einen vortrefflichen Commentar zur Bibel geschrieben hat, den Luther mit viel Nutzen gebrauchte. Dieser schriftkundige Mann aber war ein bekehrter Israelite.

Die Reformation ging nicht spurlos an Israel vorüber, sie wurde von manchen Juden freundlich begrüßt, und hat, wie der Christenheit überhaupt, so auch dem jüdischen Volke indirekt manchen Segen gebracht. So wohl in der lutherischen als in der reformirten Kirche gab es in jener Zeit gar manche ausgezeichnete Proselyten des Judenthums. Selbst als die evangelische Kirche in großem Druck von außen dahin ging, und dann später innerlich selbst in Gefahr gerieth, sich zu versteinern in dogmatischen Formeln, blieb das Leben aus Gott durch den Besitz der heiligen Schrift, zu der die Reformation uns verholfen, in vielen Orten und einzelnen Kirchen flüssig; wo Leben ist, da theilt sich seine Kraft auch mit, und groß ist die Zahl der Namen von Proselyten der Synagoge seit der Reformation, und unter denselben fanden sich Manche, die als Gelehrte und tüchtige Theologen sich ausgezeichnet hatten.

Doch von einer eigentlichen Missionsthätigkeit unter Israel findet sich weder in der Reformationszeit selbst, noch in dem nachfolgenden Jahrhundert eine eigentliche Spur. Diese entstand überhaupt eigentlich erst im achtzehnten Jahrhundert; und sobald man ernstlich die Pflicht erkannte, den Heiden das Evangelium zu predigen, so wandte man sich auch mit der Botschaft des Heils zu Israel. Samuel Lieberkühn, ein Glied der Brüdergemeinde, besuchte als Bote des Heils 1740 die Juden in England, und im Jahr 1756 die in Böhmen. Wohin er immer kam, wurde er als Freund der jüdischen Nation betrachtet und als solcher aufgenommen. Mit mehr Zusammenhang aber wurde die erste und eigentliche Missionsarbeit seit den Apo-

steltagen von Halle aus betrieben. Dort entstand 1728 das „jüdische Institut Callenbergs", welches bis 1792 bestand, und in diesem Zeitraum etwa 20 Missionare ausgesandt hat. Der größte und eifrigste dieser Missionare war der fromme und gelehrte Stephan Schulz, der während seines 17jährigen Missionslebens mit verschiedenen Gefährten eilf kleinere und größere Reisen unternommen hat. Er kam nach Konstantinopel und Smyrna, Egypten, Syrien, an den Euphrat und nach Palästina. Aber auch Polen und Deutschland bereiste er wiederholt. Obgleich kein geborner Israelite, hatte er aus Liebe zu Israel sich völlig in seine Denk- und Anschauungs- und Sprachweise jener Zeit eingelebt, und wußte allezeit liebliche und geistvoll geistliche Unterredungen mit Juden anzuknüpfen, und ihnen auf diese Weise das Heil in Christo anzupreisen. Nachdem Jahrhunderte lang die Juden nur Hohn, Spott, Mißhandlung und Verfolgung von sogenannten Christen zu erdulden hatten, so machte das Benehmen dieses liebevollen Friedensboten auf die Judenschaft im Allgemeinen einen sehr wohlthuenden Eindruck; viele Einzelne aber wurden Christo zugeführt. Nicht selten geschah es, daß ein Wort, welches Schulz auf einer Reise zu einem Juden gesprochen, oder in seinem Hause ihm an's Herz gelegt, ein Samenkorn wurde, das keimte und Frucht zum ewigen Leben trug. Oft erst nach Jahren geschah es, daß er bald von einem Handwerker, bald von einem Gelehrten, besucht wurde, welche kamen, um ihm zu danken, daß er in Gottes Hand das Werkzeug gewesen, um sie aus den rabbinischen Irrgängen und Labyrinthen auf den Weg des Friedens zu führen, und welche sich nun freudig als Brüder und Glieder am Leibe Christi bekannten. Viele aber, die durch die Arbeit des „Callenbergischen Instituts" für den HErrn gewonnen wurden, wird erst jener große Tag offenbaren.

Es kam aber nach dieser Zeit frischen Glaubenslebens, wie in England und Frankreich, so auch in Deutschland, eine betrübte Periode des Unglaubens; und indem man

sich von der Gnadensonne entfernte, wich allmälig auch das Glaubensleben, und unter der hochgerühmten Aufklärung erkaltete die Liebe zu Christo und zu den theuer erkauften Seelen. Das begonnene Missionswerk überhaupt und damit auch das unter den Juden nahm ab, ja gerieth in völliges Stocken.

Ehe wir nun von dem neuen Beginn der Judenmission reden, die annoch besteht und sich immer mehr erweitert, wollen wir eine Frage zu beleuchten suchen, die wir schon von etlichen ernsten Christen vernommen haben. Es wird nämlich zuweilen gesagt: „Ist denn unter den Juden eine Missionsthätigkeit nöthig?", und die also Fragenden begründen dann dieß ihr Bedenken also: „Die Juden leben ja unter und inmitten der Christenheit, und wenn sie nur wollten, so könnten sie das Evangelium hören. Man behandle sie ganz wie die übrigen Leute, die Namenchristen; eine besondere Thätigkeit für sie ist nicht nöthig."

Es ist nicht zu leugnen, daß es Juden gibt, welche in solche Verhältnisse und Verbindungen geführt werden, daß sie unter den Schall des Evangeliums kommen, und daß auf diese Weise auch Manche zur Erkenntniß der Wahrheit geführt werden. Dieß sind aber Ausnahmen von der Regel, und als solche beweisen sie nichts. Allerdings sollte die Christenheit also seyn, daß sie ein lebendiger Brief Christi an das unbekehrte Israel wäre, und durch heiligen Wandel die Söhne Abrahams reizete, sich im Glauben und in der Liebe mit dem Volke des neuen Bundes zu verbinden. Aber wir alle wissen: So sieht es in der Christenheit nicht aus. Obschon der HErr in unsern Tagen ein großes Volk hat, das Ihm dienen will und dem es mit seiner Nachfolge ein Ernst ist, so ist dennoch die Christenheit als solche im Abfall von dem, dessen Namen sie trägt. Manche Sünden gehen unter uns öffentlich im Schwange. Wie groß und allgemein ist die Sonntagsentheiligung! Wie selten wird selbst von treuen Knechten des HErrn klar und tief über alttestamentliche Texte gepredigt, auf eine Weise, daß dadurch ein Jude könnte belehrt, überzeugt und bekehrt werden! Ob-

gleich die Juden in vielen Landen bürgerliche Rechte erhalten haben, so sind sie dennoch nicht emanzipirt in den Herzen der Christen, sondern in der Mitte der Christenheit „wohnt dieß Volk besonders“ (4 Mos. 23, 9). Welch ein Staunen, wenn ein Jude, eine Jüdin unsern Gottesdiensten anwohnt! Wie groß sind noch die Vorurtheile gegen Solche aus Israel, die sich bekehren wollen! wie wird ihnen nicht selten mit Mißtrauen begegnet! Doch dieß ist nur das Geringste, das wir zu erwiedern haben; wir übergehen manches Andere und eilen zu Gewichtigerm.

Gilt das so eben Gesagte von der evangelischen Christenheit, welch einen Anblick bietet erst die römische Kirche dar! Ist das, was die Juden in römisch-katholischen Ländern täglich sehen müssen, der Art, daß es ihnen einen richtigen Begriff vom Christenthum gibt? Gewiß nicht. Wie oft wurde schon zu Missionaren von Juden gesagt: „Soll ich ein Götzendiener werden? mich auch, wie die Christen meines Ortes, vor einem Crucifix oder Heiligenbild niederknieen und es anbeten?“ Und um Vieles zu übergehen, so erwähne ich nur das neueste Dogma, das in Rom in diesem Jahre proklamirt wurde. Welch ein Aergerniß für jeden Juden, der nur einige Kenntniß des Alten Testamentes hat! Die Erinnerung aber an jene Auto-da-fe's in Spanien und Portugal, der Anblick der noch bestehenden Ghetto's im Kirchenstaat, da die Juden in den ungesundesten Theilen der Städte eingesperrt sind, kann das denselben einen richtigen Begriff von der Religion der Liebe geben? In römisch-katholischen Ländern aber, in Polen, Galizien, der Wallachei u. s. w. leben die meisten europäischen Juden; da finden sich Gemeinen von zehn-, zwanzig- bis dreißigtausend Juden, die alle keine wahre Kenntniß von Christo haben können, außer wenn dieselbe ihnen von evangelischen Predigern gebracht wird.

Bedarf es aber schon für die Juden in Europa der Mission, wie viel mehr noch für die größeste Anzahl derselben, die außerhalb unsers Welttheils in Afrika und Asien leben unter Muhammedanern und Heiden, wo ihnen aller-

dings auch zuweilen ein Christ begegnet und sie christliche Tempel sehen; aber welch ein Christenthum das ist, wissen wir alle. — Wir behaupten aber kühn, daß, wenn auch die Juden nur in evangelischen Ländern wohnten, sie der Mission doch benöthigt wären; denn reich, viel reicher als wir es gewöhnlich meinen, ist die jüdische Literatur; sehr mannigfaltig sind die sich forterbenden Vorurtheile und Einwendungen gegen das Christenthum überhaupt. Das Judenthum hat seit Jahrhunderten aufgehört, ein biblisches zu seyn, und ist ein rabbinisches geworden, und in demselben finden sich sowohl zahlreiche Anknüpfungspunkte für das Evangelium, als auch noch mehr polemische Seiten, Lehren und Satzungen gegen den evangelischen Heilsweg. Um auf Israel einzuwirken, ist Kenntniß seiner Schriften, Ueberlieferungen und Anschauungen nöthig; diese sind nicht Jedermanns Sache.

Zwar hat der Rabbinismus seit dreißig Jahren an Ansehen und Macht viel verloren, und es hat sich in der Synagoge selbst ein Neues Bahn gebrochen; allein nicht das Wahre, das Biblische, sondern der Rationalismus und die falsche Philosophie der Christen hat Eingang unter den Söhnen Abrahams gefunden, und manche ihrer Gelehrten sind wohl bekannt mit unserer negativen Kritik und unsern falschen Systemen, aber nicht mit dem lautern Evangelium. In die Masse aber ist auch unser Unglaube eingedrungen, und die wahren, glaubigen Christen erscheinen ihnen als Schwärmer, als Solche, die nicht mit der Zeit fortgeschritten sind. Wir sind es als Jünger Jesu den Israeliten schuldig, den einfachen Bibelglauben, den wir durch ihre Ahnen erhalten haben, anzupreisen. Aber nicht bloß ihnen sind wir es schuldig, auch uns selbst, denn bereits ist ein Theil des Judenthums auf dem Standpunkt angekommen, daß es sich nicht bloß mehr defensiv gegen das Christenthum verhält, sondern theilweise im Bunde mit unglaubigen Christen offensiv gegen das lautere Evangelium auftritt. Wir sind es der Ehre des HErrn schuldig und den Seelen der strebenden, aber irrenden jüdischen Brüder, stets das

lautere Evangelium zu bezeugen, und nachzuweisen, daß wir biblische Leute sind, geistliche Söhne Abrahams, wahre Schüler ihrer Propheten, und daß das biblisch-evangelische Christenthum das vollendete Judenthum ist. Solche Missionsaufgabe ist uns geboten, ist heilige Pflicht der Gläubigen und Gott sey Dank! sie wird von Vielen, die den HErrn Jesum lieben, erkannt und geübt.

Als im Beginn dieses Jahrhunderts in trüber Zeit viele Seelen das Eine, das Noth thut, erwählten, da erwachte in England ein heiliger Eifer, das Evangelium auszubreiten. Im Jahr 1808 entstand die Londoner-Gesellschaft zur Förderung des Christenthums unter den Juden. Diese Gesellschaft hat sich seit ihrem Entstehen immer mehr ausgedehnt, und im Jahr 1854 hatte sie 32 Stationen in Europa, dem nördlichen Afrika, Palästina und in Vorderasien, auf welchen im Ganzen 97 Arbeiter, Geistliche, Lehrer, Colporteurs und Schullehrer thätig waren; 51 derselben sind bekehrte Israeliten.

Eines ihrer ausgedehntesten Arbeitsgebiete war bis zum Beginn dieses Jahres im Königreich Polen; vor dreißig Jahren wurde die Station in Warschau gegründet. Bald reihten sich an dieselbe noch Andere an. Etwa 400 Israeliten wurden in Polen selbst durch die Missionare getauft; sehr Viele aber verließen ihre Heimath, um außerhalb derselben den HErrn zu bekennen, und sich seiner Gemeinde einverleiben zu lassen. Der Sauerteig der Wahrheit aber ist unter die Masse der Juden gebracht worden. In dem ersten Decennium der Mission staunten die Juden, daß Christen freundlich und liebend mit ihnen verkehrten. Sie gingen in Unterredungen über die Person und das Werk des Messias ein; allein das bekämpften sie aufs Aeußerste, daß Jesus derselbe sey; denn sie konnten nicht zugeben, daß das Christenthum der römischen und griechischen Kirche die Religion des wahren Messias sey. Nach und nach aber lernten sie die Religion der sie umgebenden Christen und die der Missionare wohl unterscheiden; aber sie hielten noch fest am Talmud und seinen Satzungen; allein das

treffliche Werk von Dr. M'Caul (Nethivoth Olam) hat Viele überzeugt, daß ein wesentlicher Unterschied ist zwischen dem, was die Bibel lehrt, und dem, was die Rabbiner lehren. Viele tausend Alte Testamente ohne menschliche Zuthat wurden von den Missionaren an Israeliten verkauft, Tausende von hebräischen Neuen Testamenten und Traktaten verbreitet und gelesen. Wenn nun auch die Mission leider im Augenblick aufgehoben ist, so kann doch der reichlich ausgestreute Same der Wahrheit nicht völlig zernichtet werden. Manche Colonien deutscher Protestanten sind durch die Judenmissionare kirchlich geordnet und belebt worden, und die Entfernung derselben aus Polen wurde von ihren Proselyten nicht bloß, sondern auch von vielen Protestanten, selbst auch von Juden tief betrauert; denn sie hatten dieselben als ihre besten Freunde schätzen und lieben gelernt. Im Herzogthum Posen hat der HErr ebenfalls reichen Segen auf die Arbeit der Judenmission gelegt, und dort besteht eine Anzahl Schulen für jüdische Kinder, von den Missionaren errichtet, die von mehr denn 500 Kindern dankbarst benützt werden.

Wollten wir von der Arbeit in Schlesien und Preußen reden, so könnten wir ebenfalls Erfreuliches mittheilen. In Berlin allein leben mehr als 2000 getaufte Israeliten; freilich nicht alle derselben sind durch die Mission zum Christenthum geführt worden, auch nicht alle sind wahrhaft bekehrte Israeliten, doch viele derselben, und diese sind eine Frucht der Missionsarbeit. In England leben etliche tausend bekehrte Israeliten. Wir finden deren bei der schweren Arbeit auf den Schiffswerften, in den Werkstätten der Handwerker und Künstler; Andere sind Stadt-Missionare, Lehrer an hohen und niedern Schulen, oder Aerzte; 59 sind Geistliche der anglikanischen Kirche; nicht unbedeutend ist die Zahl der Prediger anderer evangelischen Kirchengemeinschaften. Siebenhundert sind allein in der Capelle der Gesellschaft auf dem Palästina-Platz in London getauft worden, und ebenfalls 700 jüdische Kinder sind in den beiden Schulen der Gesellschaft in London unterrichtet,

getauft und zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft gebildet worden. Wir müssen es uns versagen, von vielen andern Missions-Stationen der Londoner-Gesellschaft zu reden.

Die deutschen Juden sind nicht bloß die Gebildetsten, sondern auch die, welche auf alle übrigen der ganzen Welt Einfluß ausüben. Seit Moses Mendelsohn den Pentateuch in reines Deutsch übersetzt hat, ist eine sehr große Veränderung unter den deutschen Israeliten im Allgemeinen entstanden. Auch haben seit dieser Zeit aufs Neue viele Juden als tüchtige Gelehrte sich ausgezeichnet. Allmälig ist das ganze bisherige talmudische System untergraben worden, und die Juden Deutschlands stehen in vielen Gegenden also, daß sie selbst erkennen und zugestehen, sie haben allen religiösen Halt und Boden verloren. Einzelne fallen einer falschen Philosophie, Andere einer seichten modernen Aufklärung anheim, und durch die Schuld der Christen sind nicht wenige edle junge Israeliten in den politischen Wirren der letzten Jahre untergegangen; aber Andere haben sich zu einem lebendigen Glauben an den Friedefürsten durchgekämpft, und freuen sich Gottes ihres Heilandes. Nicht Wenige stehen mit Missionaren im freundschaftlichen Verhältniß, und gestehen es ihnen offen, daß das Christenthum sie anziehe, daß es ein Recht zur Ausbreitung habe und eine Wohlthat für die Menschheit sey; Viele wünschen Christen zu seyn, allein die Einen lassen sich durch Familienverhältnisse davon abhalten, Andere stoßen sich bei aller Achtung vor Christo an seinem Kreuze und an seiner göttlichen Majestät. Das Gefühl aber durchgeht sehr Viele: So können wir nicht bleiben. In neuster Zeit traten einzelne edle Persönlichkeiten auf, denen die haltlose Aufklärung nicht genügte, und die der fade und kahle Deismus des neusten Judenthums nicht befriedigte. Diese wähnen in der Rückkehr zur alten rabbinischen Orthodoxie den Frieden der Seele zu finden, allein sie selbst schreiben deutsch, und zeigen in der ganzen Art ihres Wirkens, daß sie selbst nicht mehr auf eigentlich alttalmudischem Boden stehen. Wenn sie auch Jesum noch nicht als den Christ erkennen, so achten sie doch

fromme Christen, und sind nicht abgeschlossen für den Umgang mit Missionaren, die wenigstens das mit ihnen gemein haben, an das Alte Testament zu glauben, und an die noch unerfüllten Verheißungen, dem Volke Israel von Gott gegeben. — Groß und umfassend ist das Arbeitsfeld unter den Juden Deutschlands, und es erfordert Männer von nicht bloß rabbinischen Kenntnissen, sondern die auch mit der Literatur und der ganzen Geistesströmung unserer Zeit wohl vertraut sind, die aber nicht mit dem Strome schwimmen, sondern gleich jenem großen Missionar Allen Alles werden, um ihrer Etliche zu gewinnen (1 Kor. 9, 22), dabei aber vor Allem festhalten am Worte vom Kreuze, das auch heute noch den Einen ein Aergerniß, den Andern eine Thorheit ist (1 Kor. 1, 23).

Wir ziehen an Konstantinopel mit seinen 80,000 Juden und der dortigen großen Missionsarbeit vorüber, nachdem wir schon an den Stationen Jassy und Bucharest vorbeigegangen, und eilen nach der heiligen Stadt, dem noch zertretenen Jerusalem. Auf Zion erblicken wir eine evangelische Kirche, die erste nach vielen Jahrhunderten, in der das lautere Evangelium in morgen- und abendländischen Sprachen verkündigt wird. Diese Kirche aber ist eine Frucht der Judenmission, denn sie ist von der Londoner-Gesellschaft zur Ausbreitung des Christenthums unter den Juden erbaut worden und wird von ihr erhalten. In ihr sammeln sich um Gottes Wort eine Anzahl gläubiger Söhne und Töchter Abrahams, und beten den Gott ihrer Väter im Geiste und in der Wahrheit an durch Jesum, den wahren Messias.

Aber auch blühende Schulen, eine Arbeitsanstalt und ein von den Juden sehr geschätztes und besuchtes Spital hat die dortige Mission errichtet. Unparteiische Juden sprechen sich selbst also darüber aus: „Hätte die Mission unter uns keinen Arzt angestellt, Sir Moses Montefiore hätte uns wohl keinen gesandt. Hätte die Mission unter uns und für uns kein Spital errichtet, unsere jüdischen Brüder würden nicht daran gedacht haben, uns eines zu erbauen.

Hätten die Missionare unter uns und für uns keine Schulen errichtet, wir würden noch keine unter uns haben." — So hat direkt und indirekt die Mission in Jerusalem den Juden viel Gutes zugewendet. Dem HErrn sey dafür und für alle übrigen Segnungen, mit denen Er sie gekrönt hat, Lob, Preis und Ehre!

Die älteste Tochter der Londoner-Judenmissionsgesellschaft ist die Berliner, die sich zwar nicht wie ihre Mutter ausgedehnt und in stets frischer Thätigkeit erhalten hat; dennoch aber lebt und wirkt sie noch. Herr Professor Tholuk war vom Anfang an sehr thätig bei derselben, und hat mehr denn Einen aus Abrahams Nachkommen zu seinem Gotte zurückgeführt. Unter Andern wurde ein jüdischer Jüngling aus guter Familie durch ihn vor etwa 30 Jahren für Christum gewonnen. Seine Bekehrung erregte in seiner Familie großen Widerspruch und Widerstand; der Jüngling duldete christlich, und trug in Liebe die Schmach Christi, und so wurde er ein Segenswerkzeug, daß seine Tante bekehrt wurde und dann noch andere Glieder der Familie. Heute nun zählt dieselbe gegen 30 gläubige Israeliten, die in Kirche und Schule und in andern Verhältnissen ihrem HErrn und Erlöser leben.

Die schottische Kirche nahm auch, nachdem in ihr der Missionssinn erwacht war, an der Bekehrung Israels Theil und setzt dieselbe noch fort; sie hat in Deutschland drei Missionsstationen. Mit großem Ernst und Eifer hat auch die freie Kirche Schottlands sich am Wohl Israels betheiligt. Besonders gesegnet war sie in ihrer Arbeit in Pesth in Ungarn, bis im Jahr 1849 plötzlich durch kaiserlichen Befehl diese Mission aufgehoben wurde. Jetzt hat sie ihre Hauptthätigkeit in Konstantinopel und Amsterdam, so wie auch an etlichen andern Orten. Großes und Umfassendes leistet sie besonders in der Hauptstadt des türkischen Reiches.

Die britische Gesellschaft besteht seit 12 Jahren und hat 12 Arbeiter; Alle bekehrte Israeliten. Sie hat bis jetzt ihre Hauptthätigkeit in London selbst gehabt, und in eini-

gen andern Städten Englands, und daselbst, so wie auch in etlichen Städten Frankreichs, nicht ohne Segen und Erfolg gearbeitet.

Eine Frucht der Londoner-Judenmissionsgesellschaft ist der westphälische Verein der Freunde Israels, welcher in Hrn. Pastor Kalthoff einen sehr thätigen Arbeiter besitzt.

Wir sehen, die Gesammtzahl der Arbeiter unter Israel ist nicht gering, und dennoch gibt es viele Länderstrecken, von Juden bewohnt, die nur selten von einem Missionar besucht werden, obgleich kein äußerliches Hinderniß vorhanden ist. Leider gibt's aber große sogenannte Christenlande von Hunderttausenden von Israeliten bewohnt, in denen kein evangelischer Missionar arbeiten darf. Ein Gegenstand der Demüthigung vor dem HErrn und der ernstlichen Fürbitte für uns Alle.

Israel bedarf noch mancher muthiger, hingebender, tüchtig gebildeter Arbeiter; Männer apostolischen Eifers und apostolischer Weisheit, die selbst in der Gnade als in ihrem Elemente leben, und die mit Israel fühlen, und es verstehen in seinen Leiden und in seinen Vorurtheilen gegen Christum; Männer, die unermüdlich den Weg des Heils darlegen, und mit Liebe die irrenden Schafe aus dem Hause Israels dem einigen guten Hirten David zuzuführen suchen. So lange aber die Christen, die gläubigen Jünger des HErrn, in allen Ständen und Berufsarten nicht mehr ihren priesterlich-königlichen Zeugenberuf erkennen, so lange bleibt die Missionsarbeit unter Israel mangelhaft. Wahre Christen sind eine Predigt an Israel; sie bereiten durch ein liebevolles, zutrauliches Benehmen gegen das so lange verachtete und mißhandelte Volk die Wege für die Verkündigung des Evangeliums vor; sie können in aller Einfachheit, ohne auf gelehrte Erörterungen sich einzulassen, ein nachhaltiges Zeugniß von der Liebe Gottes in Christo Jesu und von dem Frieden, den Er schenkt, ablegen, und so guten Samen ausstreuen, und den Missionaren am besten vorarbeiten. Für nichts sind die Juden empfänglicher,

als für die Liebe. Darüber wäre noch viel zu sagen, allein wir müssen es uns versagen, und schließlich noch etliche andere Gesellschaften und Thätigkeiten erwähnen, die wesentlich zur Judenmission gehören.

Die Londoner-Judenmissions-Gesellschaft hat von Anfang an erklärt, daß es ihr nicht um eine große Zahl getaufter Juden zu thun sey, sondern um Verbreitung christlicher Erkenntniß unter den Juden; und um allen Schein falscher Proselytenmacherei zu meiden, wollte sie grundsätzlich den Uebertretenden keine materielle Beihülfe leisten. Als aber der ausgestreute Same hie und da aufging, und Israeliten um des HErrn willen unter vielen Verfolgungen Vater und Mutter und Heimath verließen, so konnte die christliche Liebe nicht anders, als sich derselben annehmen. So entstand zuerst in London von den Freunden der Londoner-Gesellschaft die Arbeitsanstalt (Operative Institution), in welchem junge Convertiten neben dem religiösen Unterrichte noch die Buchdruckerei, das Schriftsetzen oder die Buchbinderei erlernen können, um so in den Stand gesetzt zu werden, ihr eigenes Brot zu verdienen. Später bildete sich aus den bekehrten Israeliten in der Hauptstadt Englands die ebenfalls noch bestehende abrahamitische Gesellschaft, welche sich in ihrem Theil ihrer verlassenen und um des Evangeliums willen verstoßenen Brüder liebend und helfend annimmt. Als der HErr in den letzten Jahren noch reicheren Segen auf die Arbeit in London legte, so errichtete Hr. Missionar Ewald im Glauben eine neue Aufnahmsstätte für verlassene, den HErrn suchende Juden, und nannte sie „die Pilgerheimath" (the wanderer's Home).

Im Jahr 1831 entstand in Basel eine Gesellschaft der Freunde Israels, und im Jahr 1832 eine ähnliche in Straßburg. Beide sind Kinder der Londoner-Judenmission; beide haben, obgleich nicht ausschließlich, doch besonders die Erziehung und Pflege von Wahrheit suchenden und bekehrten Israeliten im Auge. Der Verein in Basel gibt eine gründlich geschriebene Zeitschrift heraus in deut-

scher und französischer Sprache: der Freund Israels (l'ami d'Israël), und in den Jahresberichten dieser beiden engverbundenen Vereine finden sich theilweise die in diesem Gebiete von ihnen gemachten Erfahrungen niedergelegt. Ausführlicher sind dieselben in einer besondern Schrift verarbeitet vom Missionsprediger Hausmeister *). Beide Vereine beschränken sich nicht bloß auf ihre nächste Umgebung, sondern stehen auch entfernten Missionaren nach Kräften bei für diejenigen Israeliten, die während des Taufunterrichts und oft auch noch etliche Zeit nach demselben der Hülfe bedürfen. Beide erhalten Beiträge aus verschiedenen Theilen Deutschlands, der Schweiz, Frankreich und andern Ländern; doch dieselben sind beschränkt, und deßhalb auch die Thätigkeit. Der HErr hat aber bis jetzt manchen Segen diesen Vereinen geschenkt. Gar mancher jüdische Lehrer, der Christum erkannt und liebgewonnen hat, steht brotlos da, sobald er Ihn bekennt. Jahrhunderte lang durften die Juden durch Schuld der Christen kein Handwerk lernen, und mußten sich einzig und allein auf den Handel legen, und deßhalb sind sie dem Handwerksstand entfremdet worden. Solchen Israeliten, die sich bekehren, muß zur Erlernung eines Berufes verholfen werden. Sehr beherzigungswerth ist, was der theure Bischof Gobat in einer seiner Jahres-Ansprachen gesagt hat: „Wer einem Juden nicht dazu verhelfen will, daß er in den Stand gesetzt wird, sein eigenes Brot redlich zu verdienen, der soll auch keinen taufen."

Es gibt, Gott sey Dank! viele bekehrte Juden, die nie eine solche Unterstützung empfangen, die entweder die Mittel besitzen, sich selbst nach der Taufe fortzuhelfen, oder die schon als Juden ein Handwerk oder eine Kunst erlernt hatten; unter denselben finden sich viele fromme und treue Bekenner des HErrn; Niemand weiß und redet von ihnen. Allein immerhin gibt's noch Viele, die für etliche Zeit der Mithülfe der Freunde Israels bedürfen.

---

*) Der Unterricht und die Pflege jüdischer Proselyten. Heidelberg 1852.

Wir haben bis jetzt die Judenmission nur von Einer Seite, von der rein praktischen, besprochen. Man könnte, wollten wir damit schließen, uns den Vorwurf machen, wir hätten nur einseitig die Rettung Einzelner im Auge, und vergäßen das Volk als ein Ganzes; allein das ist nicht der Fall. Wir halten die jetzige Missionsarbeit als eine vorbereitende, bahnmachende für ganz Israel, wollen aber schließlich auch von der Aussicht, die diese Mission hat, noch andeutend reden, indem wir von der Hoffnung Israels als Nation einige Worte sagen. Es fürchte Niemand, daß wir uns erkühnen, die noch verhüllte Zukunft enthüllen zu wollen, oder an der Hand des göttlichen Wortes ein Detailgemälde geben zu wollen; nein, wir möchten keusch in den Schranken des göttlichen Wortes bleiben. Dasselbe aber heißt uns auf die „Zeichen der Zeit" achten, auf das prophetische Wort merken. Wir halten es für beklagenswerth, daß man dieß so vielfach vernachlässigt, und alle Segnungen, Israel verheißen, nur geistlich gedeutet, und nur auf die jetzige christliche Kirche angewandt hat, während man doch die Flüche und Drohungen, die buchstäblich an Israel sich erfüllt haben, willig demselben zuerkannte. Das Wunder der Erhaltung Israels bis auf diese Stunde, während alle andern alten Völker vernichtet oder doch durch Vermischung mit fremdem Blut bis zur Unkenntlichkeit entstellt sind, spricht laut dafür, daß Israel als Volk noch eine große Zukunft bevorsteht. Derselbe Apostel, welcher überall laut predigt, in Christo sey der Unterschied von Juden und Heiden aufgehoben, sie haben Alle den Zugang zu Gott durch Christum (Ephes. 2, 18), derselbe erkennt es doch an, daß Israel als Volk nach dem Plan Gottes aus Gnaden einen eigenthümlichen Vorzug hat. Er nennt Israel den edlen Oelbaum (Röm. 11), in den die Heiden eingepfropft seyen. Er, so wie die übrigen Gottes-Männer, die geschrieben haben, getrieben vom heiligen Geiste (2 Petr. 1, 21), sind sich des Unterschieds wohl bewußt, der zwischen den einzelnen Menschen, es seyen Juden oder Heiden, in ihrem Verhältniß zu Gott stattfindet, und in der Bestim-

mung, die Israel als Volk nach Gottes Gnadenwahl hat. Die heilige Schrift unterscheidet wohl zwischen dem Zustand des jetzigen geistlichen Reiches Gottes, und dem, was es einst noch in geistleiblicher Verklärung auf dieser Erde werden wird. Dieß Letztere aber hängt genau mit Israels Geschick zusammen, wenn es wird wiedergesammelt worden seyn aus allen vier Enden der Welt, wenn es das Land, das ihm auf ewig zugesagt ist, wieder besitzen und seinen so lange verkannten Bruder Joseph, der trotz seines Undanks es dennoch erhalten hat, erkennen, und Ihm huldigen wird. Das ganze Alte Testament enthält vielfache Zeugnisse für diese Wahrheit. Ich will nur etliche Stellen anführen: 3 Mos. 26; 5 Mos. 30, 1–6: „Wenn nun über dich kommt dieß alles, es sey der Segen oder der Fluch, die ich dir vorgelegt habe, und du in dein Herz gehest, wo du unter den Heiden bist, dahin dich der HErr, dein Gott, verstoßen hat; und bekehrest dich zu dem HErrn, deinem Gott, daß du seiner Stimme gehorchest, du und deine Kinder, von ganzem Herzen und von ganzer Seele, in Allem, das ich dir heute gebiete: so wird der HErr, dein Gott, dein Gefängniß wenden, und sich deiner erbarmen, und wird dich wieder versammeln aus allen Völkern, dahin dich der HErr, dein Gott, verstreuet hat. Wenn du bis an der Himmel Ende verstoßen wärest, so wird dich doch der HErr, dein Gott, von dannen sammeln, und dich von dannen holen; und wird dich in das Land bringen, das deine Väter besessen haben, und wirst es einnehmen, und wird dir Gutes thun, und dich mehren über deine Väter. Und der HErr, dein Gott, wird dein Herz beschneiden, und das Herz deines Samens, daß du den HErrn, deinen Gott, liebest von ganzem Herzen, und von ganzer Seele, auf daß du leben mögest. Jes. 2, 2–4: Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des HErrn Haus ist, gewiß seyn höher denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben werden, und werden alle Heiden dazu laufen, und viele Völker hingehen, und sagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des HErrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß Er uns lehre seine Wege, und wir

wandeln auf seinen Steigen. Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des HErrn Wort von Jerusalem. Und er wird richten unter den Heiden, und strafen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen, und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben, und werden fort nicht mehr kriegen lernen." Jes. 11 und 12. Von Kapitel 60 im Propheten Jesaja an ist bis zum Ende desselben von Israels Wiederherstellung die Rede, ebenso in Jeremias Kap. 30 bis 33, und in allen übrigen prophetischen Büchern.

Wir können diese herrliche Zeit nicht machen, allein darum beten sollen wir, daß der HErr sich aufmache und bald komme und sie herbeiführe.

Uns aber ist Großes anvertraut, nämlich das Wort Gottes, der Träger des heil. Geistes. Der HErr aber will das Todtengefilde Israels durch seinen Geist beleben, und in dem 37sten Kapitel Hesekiels, in welchem diese große Verheißung steht, lesen wir Vers 7: „Und ich weissagte (zeugte, predigte), wie mir befohlen war, und siehe, da rauschte es, als ich weissagte, und siehe, es regte sich, und die Gebeine kamen wieder zusammen, ein jegliches zu seinem Gebein." Ebenso Vers 9 und 12 ist es deutlich gesagt, daß Israels Belebung, Aufrichtung und Wiederherstellung durch das Zeugniß des Wortes soll vermittelt werden. So dürfen wir gewiß seyn, unsere jetzige Arbeit ist auch ein Theil davon, der wesentlich mitwirkt zur Anbahnung jener großen Zeit. Zeit und Stunde des HErrn ist uns verborgen; Eines aber ist uns aufgetragen, den Juden das seligmachende Evangelium zu verkündigen. Und thun wir das gewissenhaft, so segnet uns der HErr, der verheißen hat, zu segnen die, welche Abraham segnen (1 Mos. 12, 3). Wir werden durch das Forschen im prophetischen Worte bewahrt vor der Gefahr, jetzt schon das Reich Gottes als ein herrliches, äußerliches darstellen zu wollen; wir werden selbst mehr in den Reichthum und in die Tiefe dieses prophetischen Wortes eingeführt, und lernen

warten auf den HErrn, und seine Erscheinung lieb haben (2 Tim. 4, 8). Wir erhalten den rechten Maaßstab, um alle unsere Thätigkeit für den HErrn richtig zu beurtheilen, und muthig in „diesen Tagen geringer Dinge" (Sach. 4, 10) vorzuarbeiten. Wir wissen dann das Wort des Apostels zu würdigen, das er von Israel sagt: „Denn so ihre (der Juden) Verwerfung der Welt Versöhnung gewesen ist, was wird ihre Annahme seyn, denn ein Leben von den Todten" (Röm. 11, 15 nach dem Grundtext)? Ja, wenn das Volk, das in aller Welt zerstreut, und mit den Sitten, Sprachen und Klimaten aller Nationen bekannt ist, seinen Erlöser erkennen wird, dann wird es auf die edelste Weise seine Gaben und seine Rührigkeit dazu anwenden, auch die fernsten Heiden seinem Könige zuzuführen, und also das rechte Missionsvolk werden, wie Jes. 66, 19 und 20 verheißen ist: „Und ich will ein Zeichen unter sie geben, und ihrer etliche, die errettet sind, senden zu den Heiden am Meer, gegen Phul und Lud, zu den Bogenschützen, gen Thubal und Javan, und in die Ferne zu den Inseln, da man nichts von mir gehöret hat, und die meine Herrlichkeit nicht gesehen haben; und sollen meine Herrlichkeit unter den Heiden verkündigen. Und werden alle eure Brüder aus allen Heiden herzubringen dem HErrn zum Speisopfer, auf Rossen und Wagen, auf Sänften, auf Maulthieren und Läufern, gen Jerusalem zu meinem heiligen Berge, spricht der HErr; gleichwie die Kinder Israel Speisopfer in reinem Gefäß bringen zum Hause des HErrn."

Unsere Zusammenkünfte in diesen Tagen wollen ja nicht eine Darstellung der noch verborgenen Herrlichkeit des Reiches Gottes seyn, sondern ein Zeugniß davon, daß wir, obgleich wir verschiedenen äußerlichen evangelischen Kirchen angehören, die in untergeordneten Lehren und Kultusformen von einander abweichen, doch in den seligmachenden Grundwahrheiten einig sind und uns als Glieder des Leibes Christi einander herzlich lieben. O, daß diese heilige Liebesflamme nicht nur heute in uns brenne, son-

dern fort und fort, und wir allezeit in rechter Bruderliebe wandeln mögen, damit auch dadurch Israel ein Zeugniß der Kraft des Evangeliums abgelegt, und das liebebedürftige und nach Liebe sich sehnende Israel angezogen und zu Dem hingeführt werde, der die Quelle aller Liebe ist, und der uns und alle Welt, auch Israel, also geliebet hat, daß Er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben (Joh. 3, 16). — Ja, Jesus Christus, gestern und heute und in Ewigkeit derselbe (Hebr. 13, 8), Er ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unsern, sondern auch für die der ganzen Welt (1 Joh. 2, 2), auch für die Israels!

Du, HErr, wolleſt Dich aufmachen, und über Zion erbarmen; denn es ist Zeit, daß Du ihr gnädig seyest, und die Stunde ist gekommen; denn Deine Knechte haben Lust an ihren Steinen, und Mitleid mit ihrem Staub. So werden die Heiden den Namen des HErrn fürchten und alle Könige auf Erden Deine Ehre; daß der HErr Zion bauet und erscheinet in seiner Ehre (Psalm 102, 14—17 nach dem Grundtext)! Ja, theure Freunde! wünschet Jerusalem Glück! Es müsse wohlgehen denen, die dich lieben (Psalm 122, 6)!